



1926-12-31

Weihnachten in Newyork

Ann Tizia Leitich

Follow this and additional works at: https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay



Part of the [German Literature Commons](#)

Digital Archive Source:

<http://anno.onb.ac.at/cgi-content/anno?aid=nfp&datum=19261231&seite=25&zoom=33>

BYU ScholarsArchive Citation

Leitich, Ann Tizia, "Weihnachten in Newyork" (1926). *Essays*. 154.

https://scholarsarchive.byu.edu/sophnf_essay/154

This Article is brought to you for free and open access by the Nonfiction at BYU ScholarsArchive. It has been accepted for inclusion in Essays by an authorized administrator of BYU ScholarsArchive. For more information, please contact scholarsarchive@byu.edu, ellen_amatangelo@byu.edu.

[Weihnachten in Newyork.] Aus Newyork wird uns geschrieben: Dot ist die reizende Gattin Cliffords, die sich immer mehr zur makellosen Vertreterin des jungen „*smart set*“, der mondain-modernen verheirateten Jugend Newyorks entwickelt. Draußen peitschte der Wind, zehn Grad unter Null, kalte Luft über die Wolkenkratzerzinnen und in ihrem weißen Boudoir lag Dot in einem straußfedernumrieselten, hauchdünnen Pajama auf dem weißen Teppich, vor sich eine wassergefüllte, geheimnisvoll grünlich schimmernde, schön gebauchte Glaswanne, in der ein paar blau- und rotschillernde Fischchen herumschwammen, als wären sie lebend. Und, in der Tat, sie waren lebend. Dot legte den Finger auf den Mund: „Wird ein Geschenk für Clifford! Ja, weißt du, ein elegantes Aquarium mit möglichst amüsanten Fischen, ist *le dernier cri*. Seit Monaten bitte ich Clifford, mir eins zu kaufen, doch er sagte immer, er wolle so etwas nicht in der Wohnung haben. Also schenke ich es ihm. Nun aber sieh dir dies dort an, das ist die neueste Filmkamera, ein Ciné-Kodak, für Gwendolin. Heute vormittag kaufte ich Mama die himmlischsten Pumps aus Breitschwanz, und bestellte einen entzückenden Kristallbaum bei Tiffany. Etwas Poetischeres kannst du dir nicht denken. Aber ach, ich habe nur mehr ein paar Tage und bin noch lange nicht fertig mit meinen Einkäufen. Welche Arbeit“ – „Und ich wieder stelle es mir wunderschön vor, durch dieses wahre Feenland, das die Fünfte Avenue jetzt ist, zu wandern und zu wählen.“ – „Feenland! Wie wir alles übertreiben, so auch dies. In keinem Land der Welt wird so wahnwitzig viel zu Weihnachten geschenkt wie bei uns. Wir lassen uns von den Geschäftsleuten, die für Reklame alles Temperament und alles Talent der Nation einspannen, in eine wahre Hysterie des Gebens hineinsagen.“ – „Ist es nicht die Festlichkeit der aufgeputzten Weihnachtswelt, die ihr liebt, die glänzenden Augen der Beschenkten, die Beschwingtheit, die das Planen verleiht, die Freude am Geben“ – „Apfelsauce!“, unterbrach mich Dot mit dem wangenfrischen Zynismus der modernen Jugend und trat zu ihrem kleinen, koketten Schreibtisch. Während sie nach einem Blatt suchte, senkte sich ihr Blick betrübt: „Dabei bin ich auch noch nicht fertig mit dem Ausschicken der Schecks für alle die Baby-, Kinder-, Mutter- und sonstigen Wohlfahrtsvereine. Mein Gott, wo ist es nur?“ Nun hatte sie das gewünschte Blatt gefunden und buchstabierte: Ewssey Ischwanzikoff – hast du diesen Namen schon gehört? Du wunderst dich, was ich mit ihm zu tun habe? Nichts. Habe ihn nie gesehen. Ich glaube er gräbt Erde beim Untergrundbahnbau; vielmehr, er grub, denn er liegt seit zwei Monaten im Spital. Hier schreibt man mir, daß mein Scheck ihm zugute kommt. Du weist [*sic*] doch, dass wir uns in Newyork etwas einbilden darauf, daß niemand am Christtag ohne ein richtiges Christmasessen ist. Ja, bei den Manen des alten Scrooge, das tun wir und Ewssey Ischmanzikoffs achtköpfige Familie ist mir zugewiesen worden. Der ist also erledigt.“ Dot legte das Blatt beiseite und ich fragte: Wirst du am Christtag wieder eine so lustige Gesellschaft haben wie voriges Jahr?“ – „Ach, du weist [*sic*] nicht – ? Ich bin zu Christmas in London. Ich bitte dich, Weihnachten ist hier geradezu boshaft öde, wenn einmal all der Vorbereitungsrummel vorüber ist. Deshalb fahren Clifford und ich auf ein paar Tage hinüber, weißt du, „*we run over for a few days*“. Überdies habe ich mir von Clifford ein *Christmas-shopping* in der *Rue de la Paix* als Weihnachtsgeschenk gewünscht.“

Ann Tizia Leitich.

Weihsachten in New York.] Aus New York wird uns geschrieben: Dort ist die reizende Gattin Cliffords, die sich immer mehr zur makellosen Vertreterin des jungen „smart set“, der mondain-modernen vorheirateten Jugend New Yorks entwickelt. Draußen peitschte der Wind, zehn Grad unter Null, kalte Luft über die Wolkenkräpferzinnen und in ihrem weißen Douboir lag Dot in einem strausfedernumrieselten, hauchdünnen Pyjama auf dem weißen Teppich, vor sich eine wassergefüllte, geheimnisvoll grünlich schimmernde, schön gebauchte Glaswanne, in der ein paar blau- und rotschillernde Fische herumschwammen, als wären sie lebend. Und, in der Tat, sie waren lebend. Dot legte den Finger auf den Mund: „Wird ein Geschenk für Clifford! Ja, weißt du, ein elegantes Aquarium mit möglichst amüsanten Fischen, ist le dernier cri. Seit Monaten bitte ich Clifford, mir eins zu kaufen, doch er sagte immer, er wolle so etwas nicht in der Wohnung haben. Also schenke ich es ihm. Nun aber sieh dir dies dort an, das ist die neueste Filmkamera, ein Ciné-Kodak, für Gwendolin. Heute vormittag kaufte ich Mama die himmlischsten Pumps aus Breit-Hwanz, und bestellte einen entzückenden Kristallbaum bei Tiffan. Etwas Poetischeres kannst du dir nicht denken. Aber ach, ich habe nur mehr ein paar Tage und bin noch lange nicht fertig mit meinen Einkäufen. Welche Arbeit!“ — „Und ich wieder stelle es mir wunderschön vor, durch dieses wahre Feenland, das die Fünfte Avenue jetzt ist, zu wandern und zu wählen.“ — „Feenland! Wie wir alles übertreiben, so auch dies. In keinem Land der

Welt wird so wahrhaftig viel zu Weihnachten geschenkt wie bei uns. Wir lassen uns von den Geschäftsleuten, die für Reklame alles Temperament und alles Talent der Nation einspannen, in eine wahre Hysterie des Gebens hineinziehen." — „Ist es nicht die Festlichkeit der aufgeputzten Weihnachtswelt, die ihr liebt, die glänzenden Augen der Beschenkten, die Beschwinntheit, die das Planen verleihet, die Freude am Geben?" — „Apfelsauce!", unterbrach mich Dot mit dem wangenfrischen Zynismus der modernen Jugend und trat zu ihrem kleinen, koketten Schreibtisch. Während sie nach einem Blatt suchte, senkte sich ihr Blick betrübt: „Dabei bin ich auch noch nicht fertig mit dem Ausschicken der Schecks für alle die Baby-, Kinder-, Mütter- und sonstigen Wohlfahrtsvereine. Mein Gott, wo ist es nur?" Nun hatte sie das gewünschte Blatt gefunden und buchstabierte: „Erwsten Schwanzikoff — — hast du diesen Namen schon gehört? Du wunderst dich, was ich mit ihm zu tun habe? Nichts. Habe ihn nie gesehen. Ich glaube er gräbt Erde beim Untergrundbahnbau; vielmehr, er grub, denn er liegt seit zwei Monaten im Spital. Hier schreibt man mir, daß mein Scheck ihm zugute kommt. Du weißt doch, daß wir uns in New York etwas einbilden darauf, daß niemand am Christtag ohne ein richtiges Christmassetten ist. Ja, bei den Manen des alten Scrooge, das tun wir und Erwsten Schwanzikoffs achtköpfige Familie ist mir zugewiesen worden. Der ist also erledigt." Dot legte das Blatt beiseite und ich fragte: „Wirst du am Christtag wieder eine so lustige Gesellschaft haben wie voriges Jahr?" — „Ach, du weißt nicht — ? Ich bin zu Christmas in London. Ich bitte dich, Weihnachten ist hier geradezu boshaft öde, wenn einmal all der Vorbereitungstrummel vorüber ist. Deshalb fahren Clifford und ich auf ein paar Tage hinüber, weißt du, „we run over for a few days". Ueberdies habe ich mir von Clifford ein Christmas-shopping in der Rue de la Paix als Weihnachtsgeschenk gewünscht."